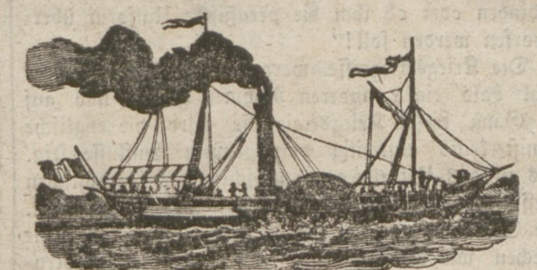
Danziger Dampfboot.

№ 150.

Montag, den 2. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Trautenau, Sonntag 1. Juli.

Die Resultate der dreitägigen Schlacht des 5. Corps (Steinmetz) sind nicht hoch genug anzuschlagen. Am 27. stand dasselbe gegen das österreichische 6. Corps Ramming. Ein aufgefangener Brief des letzteren an den Feldzeugmeister Benedeck in Josephstadt enthielt die Bitte, ihm zwei frische Brigaden zu senden, unter deren Schutz er bivouakiren könne, und das Geständniß, daß er außer Stande sei, am nächsten Tage zu schlagen. Die Kämpfe des 5. Corps am 28. und 29. gegen die Corps Erzherzog Leopold und Festetics waren noch viel bedeutender. — Das 10. österreichische Corps (Gablenz) ist durch die Garde völlig aufgelöst. Neben dem Verlust an Mannschaften büßte der Feind 20 Geschütze, 5 Fahnen und 2 Standarten ein.

Reichenberg, Sonnabend 30. Juni.

Se. Maj. der König Wilhelm von Preußen ist mit seinem Gefolge vor etwa einer Stunde glücklich hier eingetroffen. Die Fahrt von Berlin hierher glich einem Triumphzuge.

Bremen, Sonnabend 30. Juni.

In der heute stattgehabten geheimen Sitzung der Bürgerschaft wurde der Beschluß gefaßt, dem vom Senate vorgelegten Antrag in Betreff eines Bündnisses mit Preußen die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

Paris, Freitag 29. Juni.

Nach Berichten aus Brescia vom heutigen Tage befindet sich Garibaldi gegenwärtig am Ufer des kleinen Idrosee's westlich vom Gardasee. Die Oesterreicher, welche die Grenze überschritten, sind am 29. im Camonica-Thale bis Vezza vorgerückt. — Die „France“ dementirt das Gerücht, wonach das Lager von Chalons aufgehoben werden sollte.

— Sonnabend 30. Juni. Die legislative Session wurde gestern geschlossen. Seine Ansprache schloß Graf Walewski mit folgenden Worten: Lassen Sie uns auseinandergehen und in den Departements von unserem Vertrauen auf die Weisheit, welche Frankreichs Geschicke lenkt, Zeugniß geben. Gestatten Sie mir, der Gewißheit Ausdruck zu geben, daß wir uns nächstes Jahr in vollkommener Uebereinstimmung der Gesinnung und Absichten hier wiederfinden werden, stets bereit, dem Kaiser und dem Lande neue Unterpfänder unserer Ergebenheit und Vaterlandsliebe zu geben.

Florenz, Freitag 29. Juni.

Die „Gazetta uffiziale“ meldet: Die Italiener nehmen am Oglio Stellung; die Armee ist im regelmäßigen Vorgehen begriffen. Die Oesterreicher haben nicht versucht, den Mincio zu überschreiten.

— Sonnabend 30. Juni. Das Hauptquartier befand sich heute in Torre de' Malamberti. Gesundheitszustand und Stimmung in der Armee sind vortrefflich.

Madrid, Sonnabend 30. Juni.

Der Senat hat das Gesetz über zeitweilige Suspension der Verfassungsgarantieen angenommen.

Amtliche Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Mühlhausen, 29. Juni. Der König von Hannover reist morgen nach Frankfurt a. M. ab. — Die hannöver'schen Truppen gehen in Echelons von 2 zu 2 Stunden und in Abtheilungen von 1000 M. nach Gotha und von dort über Magdeburg auf der Eisenbahn nach Lehrte, wo sie entlassen werden.

Aus dem Hauptquartier Münchengrätz, 28. Juni, Abends 10 Uhr, liegt folgender Bericht vor:

„Die Aufgabe der Armee bestand für heute darin, die Iserlinie zu überschreiten und in der Richtung auf Münchengrätz vorzudringen, eine Aufgabe, welche trotz der schwülen Hitze des Tages, die den Truppen das Marschiren unendlich erschwerte, glücklich gelöst worden ist. Die Kaiserlichen suchten das Vordringen der Armee zu hindern, wurden indeß überall zurückgewiesen.

Um Münchengrätz, bei welchem Ort die Oesterreicher die Brücke verbrannt hatten, entspann sich gegen 9 Uhr ein heftiges Gefecht, an dem Infanterie und Artillerie theilnahm. Die Wirkung unserer gezogenen Geschütze war eine sehr gute.

Ein feindlicher Munitionskarren flog in die Luft, und unter dem Schutze dieses Geschützfeuers gelang es, bis gegen Mittag eine neue Brücke zu schlagen. Die Oesterreicher benutzten auch heute das Terrain geschickt. So fuhren sie gegen 10 Uhr Vormittags auf einem steil zum Iserthale abfallenden Felsen-Plateau unerwartet eine Batterie auf, die das Vordringen der Division Horn erschwerte.

Indeß gelang es der Division Fransecky, sich dieses Plateaus zu bemächtigen und nach einem Gefecht das Dorf Bossin zu nehmen. Auch heute haben die Oesterreicher ungleich größere Verlüste gehabt als wir. Die unserigen werden 150 Mann im Ganzen nicht übersteigen, wogegen bis jetzt allein gegen 1200 gefangene Oesterreicher eingebracht sind. Alle Ortschaften, die unsere Truppen passiren, sind von den Einwohnern verlassen.

In Münchengrätz, einer Stadt von vielleicht 4000 Einwohnern, haben wir nicht 50 Personen vorgefunden. Noch während unsere Truppen einrückten, flohen Familien mit aller Habe. Die Brunnen sind fast überall verschüttet und verdorben. Unsere Truppen haben überall den besten Geist gezeigt. Die Truppentheile, die uns gegenüberstanden, gehörten dem 1. österreichischen Corps, der Brigade Kalik und der Cavallerie-Division v. Edelsheim an. Auch Sachsen wurden uns gegenüber wahrgenommen.“

Gitschin, dessen Einnahme wir gestern Vormittag in einem Extrablatte meldeten, welches heute für unsere auswärtigen Leser beiliegt, ist eine Stadt in Böhmen mit circa 5000 Einwohnern; Wallensteins Grab, befindet sich daselbst. Es liegt zwischen Jungbunzlau und Königsgrätz. Muthmaßlich ist hier die zweite Schlesische Armee (Kronprinz) engagirt gewesen, die von Turnau links abmarschirt ist, um einmal die Bahn zwischen Prag und Wien abzuschneiden, sodann von Westen her sich gegen Prag, jetzt das Hauptquartier Benedeks und Centrum der österreichischen Armee, zu wenden. Der Coup ist, wie man sieht, gelungen. Dem weiteren Vormarsch dieser Armee wird ein unübersteigliches Hinderniß nicht leicht mehr entgegengesetzt werden können. Von Jungbunzlau her bewegt sich die erste Schlesische Armee (Prinz Friedrich Karl) gegen Prag, und von Teplitz her kommt auf dasselbe Ziel die Westarmee (Herwarth v. Bittenfeld.) Die Möglichkeit könnte, bei einigem Glück und Schick, eintreten, daß die österreichische Armee in Prag festgemacht, jedenfalls von Wien abgeschnitten wird.

Die verbreiteten Gerüchte von einer Schlacht, geschlagen gegen das Gros der österreichischen Armee unter Benedek, bestätigt sich bis zur Ausgabe dieses Blattes nicht.

Die Fülle der Siegesnachrichten und Jubelbotschaften, welche uns die letzten Tage gebracht, ist eine so überwältigende, daß es schwer wird, mit ruhigem Blicke die Situation zu überschauen. Danken wir vor Allem Gott, daß er den alten Heldengeist unseres Volkes wieder so mächtig hat auflodern lassen, daß er unsere Waffen gesegnet. Danken wir unseren Kriegern, die für Preußen gekämpft, die in das alte dynastische Deutschland die ersten Breschen geschossen, auf daß eine neue Sonne ihre leuchtenden und wärmenden Strahlen hineinsende. Gedenken wir derer, die für Preußen und Deutschland gefallen. Auf ihren Gräbern wird sich ein neues großes Vaterland erheben, in dem kein dynastischer Dünkel mehr einen Bruderkrieg zu entzünden vermögen wird. Dieser Krieg, ganz und siegreich durchgekämpft, wird der letzte sein auf deutscher Erde.

Aber mit welchen Opfern auch auf unserer Seite werden diese Siege errungen! Unsere Armee ist kein Söldnerheer, das dem Kriege als seinem Handwerke fröhnt: die Offiziere, Unteroffiziere Beamte und Capitulanten der Linie ausgenommen, gehört die große Masse dem Nährstande an und dient dem Wehrstande nur so lange, als die Gesetze des Landes es erfordern, und sammelt sich auf's Neue um die Fahnen nur, wenn der König sie ruft zur Vertheidigung, sei es der Sicherheit und Ordnung, sei es des Rechts und der Ehre. Die Kugel, die in die Reihen unserer jungen Mannschaft vernichtend saust, knickt nicht blos die Blüthen der Nation — im edelsten Sinne des Wortes — sondern auch zahllose Hoffnungen. Unsere Soldaten sind keine ruhmdurstigen Abenteurer, keine wilden Gesellen, die aus Beutelust oder Arbeitsscheu zum Schwerte greifen, kein zusammengelaufenes Gesindel, das man, als es lästig wurde, in die bunte Jacke gesteckt hat. Der größte Theil unserer jungen Mannschaft hat schon festen Fuß im bürgerlichen Leben gefaßt und einen bestimmten Beruf erwählt, ein großer Theil hat sich sogar schon eine gesicherte Existenz begründet. Das Todesgeschoß trifft hier einen Jüngling, der die einzige Stütze seiner Eltern, dort einen, der eine Zierde der Wissenschaft oder Kunst zu werden versprach, hier stürzt der Bauersohn, der das väterliche Gehöft bereits verwaltet, dort der junge Handwerker, dort der Kaufmann, die bereits hundert fleißigen Händen Arbeit gegeben haben. — Wie groß ist erst die Lücke, welche jede Kugel in die Reihen unserer Reservisten und Landwehrmänner reißt! Da stehen nur Wenige, an deren Leben und Glück nicht Leben und Glück vieler Menschen hinge, nur Wenige, die nicht schon zu den Lasten des Staats beigetragen hätten. Wer sieht dem Manne in staubiger Uniform an, was er daheim zurückgelassen? Der ein stattliches, von den Vätern ererbtes Gut, Jener eine blühende Fabrik, Jener wieder ein von Arbeit gefülltes Büreau. Wer denkt daran, mit wie schwerem Herzen gar Mancher in den Klang des Soldatenliedes einstimmt, das ihn an das „nächste Morgenroth“, an Weib und Kinder und Freunde gemahnt? — Fast jedem Leben, das der Tod aus der Mitte dieser Krieger reißt, weinen, ach, gar viele Augen nach, mit fast jedem wird ein Beschützer der Familie, wird eine tüchtige Arbeitskraft des Staates vernichtet. Wer vermöchte den Jammer zu ergründen, wer ihn zu schildern, der schon heute über Häuser hereingebrochen, in denen noch vor wenigen Wochen Freude, Friede, Arbeit und Segen gewaltet?

Die preußischerseits erreichten Resultate sind von hoher Wichtigkeit. In allen militärischen Kreisen betrachtet man die in Böhmen vollführten Aktionen als sehr entscheidende Erfolge. Sie sind das Ergebniß einer eben so trefflich kombinirten wie vollzogenen strategischen Bewegung der ersten und zweiten Armee, welche beide in konzentrischer Richtung operirten, so daß der Feind auf allen Punkten geworfen wurde. Dabei hatten unsere tapferen Mannschaften es mit österreichischen Kerntruppen zu thun; und dennoch erwiesen alle preußischen Waffen-Gattungen sich denen des Feindes überlegen. Unsere Cavallerie schlug eben so energisch die berühmten Reiterschaaren Oesterreichs zurück, wie die Zündnadelgewehre unserer Infanterie und die Geschosse unserer Artillerie ihre schon anderwärts erprobte Wirkung thaten. So können wir denn getrosten Muthes auf weitere Siege hoffen.

Unwahrscheinlich ist es nicht, daß jetzt auch österreichischerseits zur Offensive geschritten werden wird. Die feindlichen Streitkräfte scheinen der zweiten Armee unter des Kronprinzen Anführung energisch gegenüber treten zu wollen. Ihre Wendungen und Concentrationen deuten darauf hin.

In dem Augenblicke, da wir mit Siegesnachrichten von unseren Armeen förmlich überfluthet werden, macht es einen komischen Eindruck, eine der Wiener Zeitungen in die Hand zu nehmen. Da bekommen die Preußen bei jeder Begegnung mit den Oesterreichern furchtbare Schläge, unter unseren Mannschaften grassirt die egyptische Augenkrankheit und der Typhus, unter den Pferden der Rotz. Die Wiener „Presse" läßt sich aus Prag telegraphiren: „Die Haltung der preußischen Mannschaften ist keine gute," und aus Paris: Militairische Autoritäten erklären das Einrücken von 36,000 Preußen bei Reichenberg für einen kapitalen Fehler; dieselben würden unfehlbar abgeschnitten werden."

Politische Rundschau.

„Der Krieg in Deutschland, welchen das deutsche Volk bis zu seinem Ausbruche für unmöglich gehalten hatte, ist nur durch die „Unverantwortlichkeit" der Kaiser, Könige und Fürsten verschuldet, und es wird die erste Aufgabe der Völker nach der Wiederherstellung geordneter Zustände sein, die Macht der Gesetze auf Alle auszudehnen, Krieg und Frieden nicht mehr der Entscheidung Einzelner, sondern ausschließlich den Vertretern der Nation zu überlassen." Diesen Ausspruch finden wir in vielen süddeutschen Organen der Presse, in welchen noch immer die Frage erörtert wird, warum denn eigentlich der Krieg Deutschlands Gefilde verheert, in welchen jetzt aber auch noch die neue Frage aufgeworfen wird, ob denn die Frankfurter Rumpfregierungen allein das Recht haben, die deutsche Fahne zu entfalten, ob nicht Preußen und die mit ihm verbündeten deutschen Staaten ebenso viel Anspruch an die Tricolore haben, welche ja nicht Fahne der Metternich'schen Mißgeburt — deutscher Bund genannt, — sondern Fahne der deutschen Nation ist?

Diese süddeutschen Organe müssen, dem Anscheine nach, Schichten des Volkes nahe stehen, welche dem „Schwäb. Merkur" nicht zugänglich sind oder umgekehrt, denn letzteres Blatt constatirt, das die Volksstimmung im Süden und namentlich in Schwaben nicht blos antipreußisch, sondern auch kriegerisch sei. Das ist aber auch alles, und wir müssen Briefe aus jenen Gegenden, unter dem Deckmantel strengster Verschwiegenheit an Deutsche im Norden geschrieben, zur Hand nehmen, um uns zu vergewissern, daß neben dem antipreußischen und kriegerischen Gefühl das andere an den Tag tritt, es wäre des Deutschen würdiger gewesen, den Einflüsterungen des Jesuitismus zu widerstehen und Oesterreich die Heeresfolge von Vasallen zu versagen. Noch mehr; — ist Preußen im Kampfe gegen die süddeutschen Staaten glücklich, so wird, nach jenen Briefen, selbst der König von Bayern und sicherer noch der König von Württemberg bald gezwungen sein, den Glanz des kaiserlichen Hoflagers zu erhöhen: — gern gesehene Gäste, denn sie bringen Gold und Silber mit, während ihre Völker borgen müssen!

Dies sind ernste und beachtenswerthe Worte, welche jetzt auf dem unterwühlten Boden jenseit des Mains keine Stätte finden, einstmals aber laut ausgesprochen werden durften zur Warnung für die Getäuschten und Betrogenen! Getäuscht und betrogen auch über die wahre Stimmung der Schleswig-Holsteiner, welche des Augustenburgers Terrorismus und der österreichischen Fuchsschwänzigkeit enthoben, frei leben und Vertrauen zu der „ernsten" preußischen Verwaltung gewinnen, grade weil der Ernst ihrem Charakter zusagt und weil sie den „Spuk des Parteitreibens" den Rücken kehren dürfen. Schleswig-Holstein bietet schon in diesem Augenblicke den scandinavischen Agitationen keine Handhabe mehr, und wenn die Torys das Aufgehen des von Oesterreich in den Herzogthümern gesäten Saamens in den Kreis ihrer Berechnungen gezogen haben, so werden sie sich bald von dem begangenen Rechnenfehler überzeugen.

Die Gegner Preußens in Deutschland kämpfen also um welches Ziel? Der „Nürnb. Corresp." sagt es uns. „Nicht darum wird gekämpft, ob das Haus Habsburg oder das Haus Hohenzollern über Deutschland gebiete, sondern ob das deutsche Volk dem Gange seiner Entwickelung folgen und in freier Selbstbestimmung seine Glieder zu einem gemeinsamen Körper verbinden oder ob ihm die preußische Uniform übergeworfen werden soll!"

Die Kriegsereignisse werden diesem Programme wohl bald einen anderen Rahmen geben, und auf den Gang dieser Kriegsereignisse wird die englische Ministerkrisis unstreitig von großem Einflusse sein. Das ist das Urtheil der englischen und französischen Presse, so urtheilt man auch in allen politischeu Kreisen. Die Engländer machen es den Franzosen nach: sie sprechen wie die Franzosen von einer strengen Neutralität, welche England in den deutschen Händeln auch ferner zu beobachten entschlossen sei, aber die Franzosen glauben diesen Versicherungen ebensowenig als denjenigen ihres eigenen Kaisers. In Pariser Briefen wird es wohl für möglich gehalten, daß Napoleon den Ereignissen in Deutschland noch eine Zeit lang fern bleibe, zumal wenn die Dinge sich günstig für Preußen gestalteten; in Italien aber werde Napoleon sehr bald eingreifen, heißt es in diesen Schreiben, der Prinz Napoleon und der italienische Gesandte in Paris, Ritter Nigra, hätten den Kaiser für die Intervention gewonnen und Drouyn de Lhuys werde infolge dessen zurücktreten. Der Lage der Dinge entsprechend erscheint uns die Ansicht, daß der abermaligen Neutralitätserklärung eine besondere Wichtigkeit beizulegen sei, weil sie unmittelbar nach der Schlacht bei Custozza und nach den Bemühungen des Prinzen Napoleon eingetreten ist. Uebrigens hören die Franzosen und namentlich die Finanzleute auf, den Oesterreichern den ersten Sieg zu wünschen. Ein großer Sieg über Preußen, argumentiren sie, habe noch nicht die Niederwerfung Preußens zu bedeuten und könnte eben so leicht den Kriegsbrand zur höchsten Gluth anschüren, als ihn dem Erlöschen nahe bringen. Wir wollen nur noch hinzufügen, daß man in der Umgebung des Kaisers glaubt, der Krieg werde innerhalb seiner bisherigen Grenzen eingeschlossen bleiben und eine europäische Katastrophe sei nicht zu befürchten.

Es klingt eigenthümlich, wenn wir jetzt schon, wo der Krieg kaum begonnen hat, von einer kurzen Dauer desselben sprechen, und doch müssen wir es thun, wenn wir mit Gewissenhaftigkeit die Lage der Dinge aufzeichnen wollen. Abgesehen von den geheimen Canälen, welche in Deutschland selbst zur Beförderung von Vorschlägen und Anerbietungen der verschiedensten Art benutzt werden und welche durchaus nicht auf eine Zerstückelung Preußens gerichtet sind, arbeiten auch die neutralen Großmächte unausgesetzt an der Herstellung von Mitteln und Wegen, um die kriegführenden Mächte in möglichst kurzer Zeit zur Versöhnung zu bringen, und es wird rathsam sein, diesen Bemühungen ein aufmerksames Auge zuzuwenden. Vorläufig ist Frankreich bemüht, sich der Mitwirkung Rußlands zu versichern, und es werden in diesem Angenblicke directe vertrauliche Verhandlungen zwischen Napoleon und Alexander gepflogen, welche die Wiederherstellung des Friedens unter Berücksichtigung der auf dem Schlachtfelde von den Kämpfenden erzielten oder zu erzielenden Resultate zum Zwecke haben. Diese Unterhandlungen seien schon, heißt es, so weit vorgerückt, daß eine Zusammenkunft der beiden Kaiser an irgend einem geeigneten Orte in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gezogen worden ist.

Mittheilungen aus anderen Quellen fügen ergänzend hinzu, daß die guten Beziehungen, welche zwischen den Höfen von Paris und Wien bestehen, der eben erwähnten Verständigung keineswegs hinderlich in den Weg treten würden, daß aber der Ministerwechsel in England einen störenden Einfluß ausüben dürfte, weil ein Ministerium Derby sehr leicht die jetzigen intimen Beziehungen zwischen Frankreich und England überhaupt alteriren könnte. Sind aber die Mächte überhaupt erst zur Verständigung gelangt, dann würde auch ein sofortiges wirksames Durchführen der gefaßten Beschlüsse die unmittelbare Folge sein, um dadurch im allerschlimmsten Falle den Kriegsschauplatz in die möglichst engsten Grenzen zu bannen.

Diesen friedlichen Bestrebungen der Diplomatie steht das bereits hervorgehobene Drängen des Prinzen Napoleon und der Kriegspartei am Hofe Napoleons gegenüber, welche die Hoffnung auf ein nahestehendes actives Auftreten von Seiten Frankreichs nicht aufgiebt und in ihrer Zuversicht so weit geht, daß sie bereits Vorbereitungen zum Aufbruche trifft.

Das neue englische Cabinet soll auch in Berlin unerwünscht gekommen sein, und zwar weil England nunmehr wahrscheinlich das Princip der Nichtintervention aufgeben werde, welcher Umstand namentlich im Hinblicke auf die Annäherung zwischen Dänemark und Schweden von großer Tragweite werden könnte.

Die preußischen Truppen dringen siegreich in Böhmen vor, und die Entscheidung naht auf diesem Abschnitte des Kriegsschauplatzes wie auf demjenigen, als dessen Mittelpunkt man Frankfurt a. M. bezeichnen kann. Steht der Erfolg auch hier den preußischen Waffen zur Seite, so wird es möglich, die Reichsarmee der Heimath zuzuführen und Baden von dem Drucke der ultramontanen Partei zu befreien. Schwieriger wird es sein, den Fehler wieder gut zu machen, zu welchem sich Graf Bismarck durch die jesuitischen Kunstgriffe Bayerns hat verleiten lassen; wir meinen die Auslieferung von Mainz an die Feinde Preußens. Die „Weser Ztg." sieht hierin den einzigen und größten Fehlgriff in der neueren preußischen Politik, einen Fehlgriff, der leicht für das norddeutsche Interesse verhängnißvoll werden kann und der allein die Bildung des südwestlichen deutschen Staatenbundes möglich gemacht hat; denn mit dem Besitze von Mainz wäre Baden wahrscheinlich auf die preußische Seite hinübergegangen, wären Darmstadt und Nassau unbedingt beherrscht und an jeder activen Betheiligung am Kampfe verhindert worden, während jetzt diese sogenannte „Bundesfestung" den Kern- und Stützpunkt der südweststaatlichen Coalition und den stets bereiten Zufluchtsort für ihre Truppen bildet.

Die zukünftige Karte Deutschlands ist von der „Times" bereits in Arbeit genommen. Deutschland sei ein zu großes und zu mächtiges Reich, um eine einzige Macht zu bilden. Darum möge man dem ehrgeizigen Preußen den Norden geben, Oesterreich solle für Venetien im „Süden Deutschlands" entschädigt werden; die übrigen Fürsten mit ihrer nominellen Souveränität hätten nicht nöthig, aufzuhören. — So rechnet der Pariser „Monde" nicht. Er erfleht als guter Clericaler von Gott, daß die Waffen Oesterreichs gesegnet werden, und habe Oesterreich erst gesiegt, dann würden seine deutschen Alliirten ihre bewährte Treue nicht zu bereuen haben; sie würden vergrößert werden durch die Länder, welche zu Preußen gehalten haben und zum Theil „ein förmlicher Heerd revolutionärer Umtriebe" sind. —

Kriegslust überall; auch in Rumänien, obgleich die Pforte den Gedanken eines Ueberschreitens der Donau aufgegeben und einer Vereinbarung, welche Frankreich vorgeschlagen, zugestimmt hat. In dieser Vereinbarung wird, nach Briefen aus Constantinopel, der vom Fürsten Carl zu leistende Vasalleneid etwas geändert und der an die Pforte zu zahlende Tribut anders als bisher festgestellt. Diese Verständigung sieht man in Petersburg als eine Durchkreuzung österreichischer Pläne und Schachzüge an.

Berlin, 30. Juni.

— Vor seiner Abreise soll der König noch einen Amnestie-Erlaß für politische und Preßvergehen unterzeichnet haben, nicht nur um den ersten Siegen Preußens in dem großen Kriege ein Denkmal der Humanität zu weihen, auch nicht nur um bei seinem Scheiden dem Volke ein Zeichen der Gnade und des Vertrauens zurückzulassen, sondern auch besonders um in dem inneren Staatsconflicte jetzt, nachdem die Preußen trotz desselben sich als gute Preußen erwiesen, den ersten Schritt der Aussöhnung zu thun.

— Graf Wrangel, der bekanntlich als Freiwilliger mit seinen Kürassieren den Feldzug mitmachen wollte, befindet sich noch immer hier und wird auch hier bleiben, da höheren Orts ihm der Wunsch geäußert sein soll, Berlin für den Fall, daß der Feind in die Nähe der Hauptstadt gelangen sollte, unter der Obhut eines Feldherrn von seiner Erfahrung zu wissen.

— Es laufen hier die schauererregendsten Nachrichten von dem Vandalismus der Bewohner Trautenaus gegen unsere Truppen ein. Als diese die preußische Fahne auf dem Thurme entfalten wollten, wurde von oben herab heißes Wasser gegossen und Steine geworfen; auf dem Thurme befand sich unter anderen der Bürgermeister von Trautenau, welcher diese Heldenthaten leitete. Ebenso ist aus den Straßenhäusern kochendes Wasser und Pech auf unsere Truppen gegossen und auf dieselben geschossen worden; der Bürgermeister und viele hervorragende Persönlichkeiten, welche an diesen Gräueln sich betheiligten, wurden gefangen genommen, gebunden und nach Preußen geschickt; der

gerechten Strafe werden sie sicher nicht entgehen. (Die gerechteste Strafe dürfte nun leider keine humane sein. Denn sie hätten unstreitig verdient, in Pech gesiedet zu werden.)

— Das Schicksal der hannöverschen Armee mag als ein Wahrzeichen der Folge dienen, denen auch das monarchische Princip nicht zu entgehen vermag, sobald es sich eigensinnig gegen die berechtigten Interessen des Landes auflehnt und sich auf Kosten der Unterthanen sträubt, mit den großen Willens-Richtungen der Nation diejenige Verwandtschaft einzugehen, durch welche es von Neuem befruchtet wird. — Mit diesen Worten äußert sich die feudale Correspondenz über die letzten Vorgänge in Hannover.

— Es werden in nächster Zeit sehr ausgedehnte Ausprägungen von Goldmünzen in der hiesigen Münze vorgenommen werden. Man bezeichnet es sogar als wahrscheinlich, daß ein Uebergang zur Goldwährung in nicht ferner Zeit hierselbst eintreten werde.

Hannover. In den untern Volksschichten der Residenz steckt noch viel Loyalität und hannöversches Bewußtsein; Beweis: kleine Exerciergesellschaften unter Gesellen und Lehrlingen, deren mehrere sich heimlich zur Armee nach Göttingen oder Gotha durchzuschlagen versucht haben. Die Geschäftswelt ist dagegen meistens preußisch gesinnt. Dasselbe gilt von den größeren Städten des Landes, zumal Hildesheim und Osnabrück.

Sachsen. Wie die königliche Lotterie-Direction in Leipzig bekannt macht, ist infolge der seit dem 1. Juni gänzlich veränderten Situation und in Anbetracht der unübersteiglichen Hindernisse, welche dem ruhigen und gewohnten Betriebe der Landeslotterie sich entgegenstellen, von der genannten Behörde bei dem königlichen Finanzministerium die Sistirung der bereits begonnenen 70. Landeslotterie bis auf weiteres beantragt worden. Die Collecteure haben deshalb Auftrag erhalten, mit den Loosen der 2. Klasse, soweit solche nicht bereits ausgegeben sind, bis auf weiteres noch zurückhalten.

— In Dresden circulirt unter der Hand folgende Proclamation: „Meine treuen Sachsen! Bin ich auch fern, so ist mein Herz doch immer bei euch. Schmerzlich ist es mir, euch in Feindes Händen zu wissen. Harret in Geduld! Um sicher zu helfen, muß der rechte Augenblick abgewartet werden. Diese Hilfe wird nicht ausbleiben, wenn Gott seinen Segen giebt. Eurer Treue und dem Schutze des Allmächtigen Gottes vertraue ich. Prag, den 23 Juni 1866. Johann." (Daß der Mann sich einbildet, mit solchen hohlen Phrasen Effect zu machen in der Zeit der Thatsachen!)

— Die sächsischen Polizeibeamten sollen in Dresdener öffentlichen Localen ganz offen erklären, daß Jeder notirt werde, der preußenfreundliche Gesinnung zeige, um später — wenn König Johann und Herr v. Beust die Preußen wieder aus dem Lande hinausgejagt — Abrechnung mit ihnen zu halten. (Diese beiden Landesflüchtigen scheinen doch weit mehr Talent zu haben, sich jagen zu lassen, als Andere zu jagen!)

Hessen-Kassel. Wenn Preußen so fortfährt, wie es bei uns begonnen hat, so wird es, trotz alles Mißtrauens, aller Lügen, Verleumdungen und Verdächtigungen, die entschiedene Mehrheit des Landes für sich haben.

Oesterreich. Der Prinz von Augustenburg ist in Wien eingetroffen.

— Der Krieg wird in Böhmen von der Bevölkerung mit alter hussitischer Wildheit aufgenommen. Ein preußischer Dragoner, der vom Kriegsschauplatze eine Depesche nach Braunau brachte, wurde unterwegs von Bauern mit Sensen angefallen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 2. Juli.

— Das 50jährige Jubiläum der hiesigen Königl. Regierung wurde gestern in Anbetracht der kriegerischen Verhältnisse nur in stiller Feier begangen, indem sämmtliche Beamte der Königl. Regierung im Sessionszimmer der Enthüllung des Königl. Geschenkes beiwohnten. Herr Regierungs-Präsident v. Prittwitz-Gaffron hielt eine Ansprache, worauf die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 14. April 1816, welche die Trennung des Danziger Regierungsbezirks von dem früheren Westpreußischen Kammer-Departement resp. Eintheilung der Provinz Westpreußen in zwei Regierungs-Bezirke verfügt, verlesen, demnächst durch den Vertreter des Herrn Ober-Bauinspectors Giersberg, Herrn Bauinspector Zeidler, die Enthüllung des lebensgroßen Oelgemäldes Sr. Majestät des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. bewirkt wurde und die Vertheilung der von Herrn Regierungs-Rath H. Oelrichs verfaßten Denkschrift erfolgte. Dieselbe enthält in chronologischer Folge die denkwürdigen Ereignisse der verflossenen 50jährigen Periode, so wie den statistischen Nachweis des segensreichen Wirkens unter dem so wohl geordneten Organismus. So hat die Bevölkerung des Bezirkes auf dem platten Lande um 194,957 und in den Städten excl. Militair um 57,678 Seelen zugenommen, und zwar betrug die Bevölkerung auf dem platten Lande:

im Kreise Berent i. J.	1817:	11,556	1846:	34,588
Carthaus	—	15,378	—	54,088
Danzig	—	37,231	—	72,608
Elbing	—	18,312	—	34,018
Marienburg	—	33,148	—	48,316
Neustadt	—	19,040	—	52,426
Pr. Stargardt	—	18,744	—	52,321

in den Städten (Civil)

Berent	1817:	794	1864:	3,683
Danzig	—	48,575	—	78,131
Dirschau	—	1,834	—	6,374
Elbing	—	18,407	—	27,081
Marienburg	—	4,817	—	8,013
Neustadt	—	1,069	—	3,494
Neuteich	—	1,382	—	1,719
Putzig	—	1,341	—	2,357
Schöneck	—	1,480	—	2,593
Pr. Stargardt	—	2,616	—	5,104
Tolkemit	—	1,301	—	2,744

Der Verfasser schließt die Denkschrift mit dem beherzigenswerthen Satze: Möge auf diesen festen und sicheren Grundlagen weiter fortgebaut werden, möge der Grundsatz, welcher sich in allen Handlungen der erhabenen Lenker unseres Staats als der leitende erkennen läßt: Salus reipublicae suprema lex esto! trotz der mannigfachen Partei-Bestrebungen der Gegenwart bei allen denjenigen, welche nach der neueren Gestaltung unseres Staatslebens dazu berufen sind, an der Gesetzgebung Theil zu nehmen, als der allein richtige festgehalten und anerkannt werden; dann wird bei der Wiederkehr des heutigen Gedenktages unter Gottes gnädigem Schutze mit gleicher Befriedigung auf die Vergangenheit zurückgeblickt werden können, als es uns heute vergönnt ist.

— Heute begeht der Herr Gymnasial-Director Dr. Engelhardt sein 50jähriges Amtsjubiläum. Einen speciellen Bericht behalten wir uns für morgen vor.

— Der Contre-Admiral Jachmann wird in seinem Verhältnisse als Stationschef von dem Capitän zur See und bisherigen Commandanten der Fregatte „Gefion", v. Bothwell, vertreten.

— Der Capt.-Lt. Grapow ist zum interimistischen Commandanten Sr. Maj. Art.-Schiffes „Gefion" ernannt.

— Graf v. Hacke, Lieut. zur See, und Jacobi, Pr.-Lt. vom See-Bat., sind als Adjutanten zu dem Commando der Marine-Station der Ostsee commandirt.

— Die Königlichen Uebungsschiffe Fregatte „Niobe", Briggs „Rover" und „Musquito" werden hintereinander das Klawitter'sche Dock benutzen, auch ist ein großer amerikanischer Dampfer von Kopenhagen aus telegraphisch zum Docken angemeldet.

— Am 28. v. M. Morgens haben die preußischen Kriegsdampfer „Arcona" (Admiralschiff, Commandant Corvetten-Capitain Hassenstein), „Hertha" (Commandant Corvetten-Capitain Kinderling), „Gazelle" (Commandant Corvetten-Capitain Schau) und „Augusta" (Commandant Capitain-Lieutenant Struben) den Kieler Hafen verlassen. Das Geschwader steht unter dem Befehl des Contre-Admirals Jachmann. Zurück bleiben der Kriegsdampfer „Victoria" (Commandant Capitain-Lieutenant Przwenfinski), sowie die Segelschiffe Fregatte „Gefion" (Wachtschiff) und „Barbarossa" (Casernenschiff), außerdem einige Kanonenboote, welche Transportdienst im Hafen versehen.

— Das Kanonenboot „Tiger" ist von einer Fahrt nach der Insel von Norderney auf der Rhede von Emden zurückgekehrt. Auch der „Blitz" ist dort eingetroffen, und soll das Panzerschiff „Arminius" stündlich zu erwarten sein. Das preußische Kanonenboot „Cyclop" ist auf der Rhede von Emden angekommen.

— Die Corvette „Victoria" ist in den Hafen von Kiel zurückgekehrt.

— Heute wurde hier ein lebhaftes Uebungsschießen Seitens der Artillerie mit den jüngsten Ersatzmannschaften auf der Bastion Wieben abgehalten.

— Die königl. Garnison-Verwaltung hat den Befehl erhalten, das am Leegenthorplatz befindliche Exercierhaus Nr. 2 kasernementsmäßig zur Aufnahme von Kriegsgefangenen einzurichten, und ist die Nacht hindurch an Legung des Fußbodens und Aufstellung der Utensilien gearbeitet. Desgleichen werden in der Kaserne auf dem Bischofsberge Räumlichkeiten für 500 Gefangene eingerichtet, und kommt der Rest in die Kaserne Wieben. Mit Ungeduld hat das hiesige Publikum der Ankunft der Gefangenen seit Sonnabend geharrt, und war namentlich nächtlich der Bahnhof von Neugierigen umstanden. So viel wir erfahren, ist das Eintreffen der Kriegsgefangenen noch unbestimmt, da ein Theil derselben jedenfalls blessirt ist und des ersten Verbandes bedarf. Die sämmtlichen disponiblen Waggons sollen nach den Hauptstationen dirigirt werden.

— Bei der Landwehr zweiten Aufgebots findet bekanntlich nicht, wie bei dem ersten Aufgebot, eine regelmäßig wiederkehrende Classification, bez. Prüfung der Reclamationen solcher Wehrmänner statt, welche für den Fall einer Einberufung begründete Ansprüche auf Zurückstellung hinter die älteste Klasse zu haben glauben. Jetzt ist (wie sich aus amtlichen Bekanntmachungen ergiebt) eine derartige Classification auch für das zweite Aufgebot im Gange. Eine Einberufung des zweiten Aufgebots als solchen ist damit noch nicht ausgesprochen; es wird wohl auch nur beabsichtigt, je nach dem Bedarf einzelne Jahrgänge davon zu den Truppenformationen heranzuziehen, und eben deshalb sollen etwaige Reclamationen im Voraus erledigt werden.

— Die jüngst eingezogenen einjährigen Freiwilligen haben so anhaltenden Dienst, daß in ungefähr drei Wochen ihre Einexercirung beendet sein und ihre Einreihung in die Regimenter erfolgen soll.

— [Auszug aus einem Privatbriefe an die Frau Oberstlieut. v. Frankenberg.] Vom 5. Inf.-Regt. ist Major v. Frankenberg leicht am Hinterkopf verwundet und auf dem Schlachtfelde zum Oberstlieutenant befördert. Hauptm. v. Rostken schwer verwundet. Lieut. Hassel im Oberschenkel, Lieut. Schopf am Arm leicht verwundet. Das Regiment hat zwei Tage hintereinander heldenmuthig um den Sieg gekämpft und sehr viele Verluste an Mannschaften zu beklagen. Während der Schlachttage war Brod und Bier die einzige Nahrung. — Die Frau Oberstlieutenant v. F. ist zur Pflege ihres Gatten heute nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

— Das in der Stadt verbreitete Gerücht, der Musikmeister Keil sei vor dem Feinde gefallen, bestätigt sich nicht; derselbe ist nur vor Schreck in eine Ohnmacht gefallen, als in einen Bagagewagen, an welchem derselbe stand, eine Granate schlug. Dagegen soll das Musikcorps des 5. Inf.-Regts. durch Granatfeuer Blessirte haben.

— Eine der Schwierigkeiten, welche die Pflege der Verwundeten in gegenwärtiger Zeit finden dürfte, ist die Beschaffung der nothwendigen Quantitäten von rohem Eis. Bekanntlich hat nach dem letzten gelinden Winter schon die gewöhnliche Versorgung mit Eis mit einigen Schwierigkeiten vorzugsweise aus Norwegen stattgefunden. Die Lazareth-Verwaltungen und die bezüglichen Vereine haben daher ihre besondere Vorsorge auf diesen Gegenstand zu richten.

— Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß, wenn auf Feldpostbriefen, die von Militärs vom Feldwebel (Wachmeister) abwärts abgesandt worden sind, der Soldatenbriefstempel fehlt und die Briefe infolge dessen mit Porto belegt sind, von Einziehung des Portos Abstand genommen, resp. das bereits eingezogene Porto dem Empfänger erstattet werden muß, sobald letzterer der Postanstalt gegenüber nachweist, daß der Brief wirklich ein Feldpostbrief gewesen ist. Bei höherer Charge bedarf es des Soldatenbriefstempels überhaupt nicht; es genügt der Vermerk „Feldpostbrief" mit Angabe des Absenders und der Charge auf der Adresse.

— Zur Behandlung derjenigen Feldpostsachen, welche an Militärs und Militärbeamte nicht haben bestellt werden können, weil der Adressat nach Angabe des betreffenden Truppentheils, resp. der vorgesetzten Militär-Verwaltungsbehörde, verwundet oder vermißt oder todt ist, tritt in Berlin „ein Post-Central-Bureau" in Wirksamkeit. — Die mobilen Feldpost-Anstalten sind bereits angewiesen, an das genannte Bureau alle bei ihnen vorliegenden, aus einem der obigen Gründe unbestellbaren Gegenstände einzusenden. Dem Post-Central-Bureau liegt demnächst ob: a) falls der Adressat vermißt oder todt sein sollte, die Rückgabe der Feldpostsachen an die Absender durch Vermittelung der Ortsbehörde zu veranlassen; b) falls der Adressat verwundet sein sollte und der Lazarethort bei der Feldpost nicht bekannt war, denselben zu ermitteln, um den Adressaten dorthin die Sendungen zuzuführen. Für den nicht ausbleibenden Fall, daß Briefe oder Geldbriefe, auch Privat-Päckereien mit dem Vermerk: Adressat sei verwundet oder sei vermißt oder todt, — als gewöhnliche Retour-Sendungen direct an die Postanstalt am Aufgabeorte zurückgelangen, haben die Local-Postanstalten dergleichen Sendungen, falls der Adressat vermißt oder todt ist,

den Absender durch die Ortsbehörden oder auf sonst geeignete rücksichtsvolle Weise zustellen zu lassen, und falls der Adressat verwundet, der Lazarethort aber nicht genau bekannt ist, die Sendungen an das Post-Central-Bureau in Berlin einzusenden. Dem genannten Central-Bureau liegt gleichzeitig die Vermittelung von Sendungen an fremde, in preußischer Gefangenschaft befindliche Truppen ob.

— Am Sonnabend fanden Seitens der liberalen und conservativen Partei Vorberathungen der Wahlmänner für die Abgeordnetenwahlen statt. Von der liberalen Partei hatten sich ca. 150 Wahlmänner im Gewerbehausfaale versammelt und beschlossen der von den Urwählern angenommenen Resolution treu zu bleiben: die früheren Abgeordneten Rechtsanwalt **Roepell**, Rittergutsbesitzer **Plehn** auf Morroszyn und Rentier **Kalau v. d. Hofe** wieder zu wählen. Von der conservativen Partei hatten sich in Folge des Aufrufs der Hrn. **Bieler, Hagen- und Clausius-Sobbowitz** ca. 50 Wahlmänner im Selonke'schen Etablissement eingefunden, welche nach längerer Berathung sich dahin einigten, daß die Herren Staats-Anwalt **von Wolff**, Domainenpächter **Hagen-Sobbowitz** und Landschaftsrath **von Weickhmann-Kokoschken** als solche Kandidaten zu empfehlen wären, welche auch dem gegenwärtigen Ministerium bedingungslos die Mittel zum Kriege bewilligen würden.

— Die vom Handelsminister angeordnete Erhöhung des Porto's für Geldsendungen, die auf Postanweisungen erfolgen, hat, wie man glaubt, den Zweck, die Manipulation zu hindern, durch die sich manche Leute Silbergeld für Darlehnskassenscheine mit Hilfe der Postanweisungen zu verschaffen suchen. Wir haben dieser Methode schon früher Erwähnung gethan. Die Leute zahlen Darlehnskassenscheine an ihre eigene oder eine befreundete Adresse ein und lassen sich dann Silber oder Banknoten dafür von der Post zurückzahlen, wobei sie bisher nur 1 Sgr. Porto für 50 Thlr. als Damno riskirten. Nach der neueren Anordnung beträgt der Damno für 50 Thlr. schon das Doppelte des bisherigen.

— In einer Plenarsitzung des Kammergerichts ist die Frage: „ob die Aufhebung der Schuldhaft zur Zeit räthlich erscheine" berathen worden. Wie wir hören, ist die Frage verneint worden, indem man angenommen hat, daß namentlich die kleineren Geschäftsleute ungemein unter der Suspensation leiden würden. Dagegen soll die Frage: „ob die Schuldhaft überhaupt aufzuheben sei" mehr im bejahenden Sinne ausgefallen sein.

— Gestern Nachmittags gegen 5 Uhr entstand auf dem Grundstücke des Rentier **Schöps**, Breitgasse Nro. 43, ein unbedeutender Schornsteinbrand. — Die Feuerwehr war zur Stelle.

— Gestern Nachmittag hat sich eine Figurantin von der Gesellschaft **Alphonso** mit Vitriol (engl. Schwefelsäure) zu vergiften gesucht und wird wahrscheinlich schon todt sein.

— Am Freitag hat ein heftiger Hagelschlag in der Umgegend von **Rheda** den Feldfrüchten erheblichen Schaden zugefügt, indem innerhalb weniger Minuten das Getreide platt geschlagen und die Kartoffeln ihres grünen Schmuckes beraubt worden sind.

Marienburg ist einer von den an der Ostbahn gelegenen Orten, in denen ein Reservelazareth eingerichtet werden soll, und zwar sollen ca. 250 Kranke untergebracht werden. Hierzu ist das im Mittelschloß gelegene jetzige Landwehrzeughaus bestimmt, und treffen die zur inneren Einrichtung nöthigen Utensilien in diesen Tagen schon ein. Außerdem soll ein Theil der Kranken in dem neuen katholischen Krankenhaus, das in dieser Woche seiner baulichen Vollendung entgegensieht, Aufnahme finden.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 30. Juni.

Von Rübsen sind Proben vorgezeigt worden, von Abschlüssen ist aber noch keine Meldung. Man glaubt, sie dürften mit 80 Sgr. pro Scheffel beginnen, die Beschaffenheit zeigt sich jedoch so vorzüglich, daß dieser Preis wohl bald überschritten werden dürfte. Nach anderen Ansichten ist der Ertrag so reich, daß vielmehr das Gegentheil stattfinden müßte. Auf jeden Fall bestimmen die Märkte von Amsterdam, dem Rhein und Thüringen den Werth. — Weizen blieb in den ersten Tagen d. W. in voller Geltung, flaute dann aber, da die englischen Märkte in Folge schönes Wetters hierin vorangingen. Der Rückgang wird auf fl. 10 bis 15 pro Last geschätzt, doch gilt dies nicht für ordinaire Gattungen, denn für diese fand sich im Gegensatz zu dem bisherigen Gange des Marktes Frage, dem Anschein nach für England. Der Umsatz beschränkte sich auf 1000 Lasten. Feiner 133.34pfd. 90 bis 93 Sgr. pro Scheffel; hochbunter 130.32pfd. 85 bis 88 Sgr.; hellfarbiger 127.30pfd. 80—83 Sgr. und 125 bis 128pfd. 72—78 Sgr.; guter 123.25pfd. 63—69 Sgr; ordinairer ausgewachsener 110.18pfd. 51—56 Sgr., Alles auf 85 Zollpfd. — In anderem Getreide waren die Ausbietungen unerheblich. Roggen fest. 122.24pfd. 46 bis 47 Sgr., 125.27pfd. 49—50 Sgr., Alles auf 81⅝ Zollpfd. — 105.108pfd. Gerste 43—45 Sgr. pro 72 Zollpfd. Der Markt war schwach versehen und der Absatz fest. — Auch Erbsen waren knapp, fanden bessere Frage und mäßig erhöhte Preise zu 54—57 Sgr. pro 90 Zollpfd. — 80 Tonnen Spiritus 12½ Thlr. pro 8000. — Frische Kartoffeln sind von guter Beschaffenheit, aber noch in geringer Menge und theuer. Pro Scheffel 80 Sgr. Alte ebenfalls theuer in Betracht des starken Abganges. Im Kleinhandel 32 Sgr., was bei dem schwachen Erwerbe für die arbeitenden Klassen sehr drückend ist. — Es mag von der knappen Winterfütterung und jetzt von der enormen Hitze herrühren, daß Fleisch fast durchgängig von geringer Beschaffenheit und in diesem Betracht ebenfalls theuer ist. Ziemlich gutes Rind- 5 Sgr., Schweine- 5½ Sgr., Hammel- 4 Sgr. Die Ansicht der zur Lieferung an die Armee bestimmten Thiere ist jedoch recht befriedigend, und hiemit mögen sich die bekümmerten Hausfrauen einstweilen getrösten. Unsern Braven das Beste! — Küchengewächse kommen jetzt reichlich und sind ziemlich wohlfeil. — In den großen schweren Leiden dieser Zeit bilden die Thaten unserer ruhmreichen Armee heitere Lichtblicke, obwohl mit Blut und Thränen erkauft; in den unzähligen kleinen und stillen Leiden dieser selben Zeit, wo Mangel und vielleicht bald Noth an die Thüre des Arbeiters pocht, ist der herrliche Zustand der Getreide- und Fruchtfelder, worunter besonders Kartoffeln auszuzeichnen, in hohem Grade tröstlich. Die Provinz Preußen scheint hierin bis jetzt vorzüglich begünstigt. Im Innern von Deutschland hat der Maifrost bedeutend größere Schäden angerichtet wie bei uns.

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser

pro Monat Juni 1866.

Eingek.: Segelsch. 231 Abges.: Segelsch. 228
do. Dampfsch. 23 do. Dampfsch. 25

Summa 254 Sch. Summa 253 Sch.

Davon kamen aus:		Davon gingen nach:
94	englischen Häfen	103
56	dänischen	26
34	preußischen	10
32	schleswig-holsteinischen	23
10	schwed. u. norwegischen	39
5	bremischen	1
4	holländischen	11
4	französischen	7
3	russischen	2
3	hamburgischen	5
3	hannöverischen	2
1	mecklenburgischen	1
1	lübeckschen	1
1	belgischen	7
1	spanischen	2
—	oldenburgischen	8
254		253

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 131, Steinkohlen 55, Stückgüter 17, Kalksteine, Salz, Roheisen, Cement je 5, Gypssteine 4, Granitsteine, Steinkohlen u. Mauersteine, Alteisen je 3, Eisenbahnschienen, Eisen, Schlemmkreide, Schiffsbauholz je 2, Mauersteine, Mauersteine u. Eisenröhren, Cryolithsteine, Steinkohlen u. Coaks, Maschinerien, Stückgüter u. Oel, Stückgüter u. Wein, Cement u. Granitsteine, Heeringe, Heeringe u. Thran je 1 Schiff.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen: Holz 88, Roggen 79, Weizen 39, verschied. Getreide 23, Weizen u. Erbsen, Gerste, Marine-Effecten, Ballast je 3, Stückgüter, Erbsen je 2, Holz u. Cement, Weizen und Stückgüter, verschied. Getreide u. div. Güter, Roggen u. Erbsen, Schiffsbrod, Hafer, Artillerie-Effecten, Thierknochen je 1 Schiff.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 30. Juni:
3 Schiffe m. Getreide.

Angekommen am 1. Juli:
Rebien, Ihn u. Sohn, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 3 Schiffe mit Ballast.
Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide u. 1 Schiff m. Holz.

Angekommen am 2. Juli:
7 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 5 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Holz.

Auf der Rhede:
Lundt, Lanret, v. Hartlepool, m. Kohlen. Andersen, Nancy; u. Jager, Emilie, v. Copenhagen, m. Ballast.
Ankommend: 2 Schiffe. Wind: WSW.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 27. bis incl. 30. Juni.

1680 fichtene Balken u. Rundholz, 132 eichene Balken, 38½ L. Faßholz u. Bohlen.

Wasserstand — Fuß 6 Zoll.

Course zu Danzig am 2. Juli.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.17½	—	—
Hamburg 2 Mt.	149⅝	—	—
Amsterdam kurz	142⅜	—	—
do. 2 Mt.	140½	—	—
Paris 2 Mt.	79½	—	—
Westpr. Pf.-Br. 4½%	84	—	—
Staats-Anleihe 5%	95	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. Juli.

Weizen, 100 Last, 133.34pfd. fl. 515; 130.31pfd. fl. 502½, 505; 127pfd. fl. 475; 124.25pfd. fl. 440; 119.20pfd. fl. 310; 113pfd. fl. 300 pr. 85pfd.
Roggen 117.118pfd. fl. 255 pr. 81⅝pfd.
Weiße Erbsen fl. 309—327 pr. 90pfd.

Englisches Haus:

Hptm. u. Rittergutsbes. v. Alvensleben a. Bodehlen. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Groß-Golmkau. Hauptm. a. D. v. Grumbkow n. Fräul. Tochter aus Graudenz. Civil-Ingenieur Veithmeyer a. Berlin. Die Kaufl. Rothgerber n. Fam. a. Chicago in Amerika, Tuch und Pabst a. Magdeburg, v. d. Crone a. Haspe und Schelle a. Mühlhausen.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Kalkstein n. Fam. a. Schmolong. Rechts-Anwalt Leuwald n. Gattin a. Marienwerder. Pharmaceut Dietrich a. Riesenburg. Die Kaufl. Raabe a. Fünsterwalde, Birnholz u. Küstner a. Berlin, Aßmann a. Cöln a. R. u. Zennig a. Elberfeld. Die Rentiers Rügel u. Hirsch a. Berlin u. Becker a. Frankfurt a. O.

Walter's Hotel:

Lieutenant Löscher aus Danzig. Die Gutsbesitzer Prem.-Lieut. Suter a. Graudenz, Dr. Schedemann a. Gr. Tuchen, Müller a. Pleussow u. Schlubach a. Güttland. Regier.-Referendar Cullenberg a. Münster. Die Privatiers v. Goslinowski u. Kolski a. Posen. Ober-Inspector Morgenroth a. Sascoczin. Die Kaufl. Jaffe u. Wernick a. Elbing. Commis Knopf a. Danzig. Frau Gutsbesitzer Suter a. Löbcz.

Hotel du Nord:

Hr. v. Königsegk n. Gattin a. Pr. Stargardt. Lieut. v. Steinkeller a. Weichselmünde. Hr. Ravené a. Berlin. Arzt Dr. Freymuth a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Rittergutsbes. v. Rode a. Drickenhoff, v. Schendel a. Osniecewo u. Frau Rittergutsbes. Hoffschen a. Adl. Gremblin. Frau Majorin v. Paris u. Steuerrath Hahn nebst Frl. Tochter a. Thorn. Gerichts-Assessor Vordion a. Berlin. General-Agent Mendelsohn a. Danzig. Vicar Knollmeyer a. Neumark. Die Kaufl. Salinger a. Danzig u. Szitnick a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Mehl a. Lagschau u. Münchmeyer a. Lottum. Gutspächter Marquardt a. Bewern. Die Kaufl. Wolffsen a. Magdeburg, Storch a. Viersen, Birnbaum a. Arnswalde. Reg.-Assessor Kellermann a. Bromberg. Dr. phil. Brunswick a. Breslau.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.